

## **Predigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis 2023, Mt 5,13-16**

**Jesus sagt: \*13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.**

**\*14 Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. \*15 Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.**

**\*16 So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.**  
(EÜ)

Liebe Gemeinde!

Von einem Adler unter lauter Hühnern erzählt man in Afrika: Ein Landwirt fing einmal einen jungen Adler, der sich beim Sturz auf seine Beute im Dornengestrüpp verfangen hatte. Er steckte ihn einfach zu seinen Hühnern in den Stall. Nach einiger Zeit benahm sich der Adler wie ein Huhn und pickte wie die anderen die Körner vom Boden.

Eines Tages besuchte ein guter Freund, ein Tierforscher, den Landwirt. Er staunte nicht wenig, als er den Adler auf dem Hühnerhof sah. "Das ist kein Adler mehr", meinte der Landwirt, "der ist zum Huhn geworden!" Doch der Freund entgegnete: "Ein Adler bleibt immer ein Adler! Sieh die mächtigen Schwingen! Auch sein Herz fühlt ganz anders als ein Huhn!" Doch der Landwirt blieb bei seiner Meinung: "Dieser Adler hat sogar das Fliegen verlernt!" Der Freund wollte es auf einen Versuch ankommen lassen. Er hob den Adler vom Boden und schwang ihn mit einem kräftigen Wurf in die Luft. Aber der Adler setzte sich gleich wieder auf den Boden und pickte weiter. Dann der zweite Versuch: Der Freund trug ihn auf das Dach des Hühnerstalls und warf ihn hoch. Der Adler schlug jetzt zwar einige Male mit den Flügeln, als er aber unten die Hühner picken sah, gesellte er sich

wieder zu ihnen.

Doch der Tierkenner gab nicht auf. Er sagte: "Ein Adler bleibt sein Leben lang ein Adler! Er stieg mit ihm auf einen Berg hinter dem Bauernhof, in eine andere Umgebung. Oben warf er den Adler wieder in die Lüfte und schrie ihm zu: "Los, mächtiger König der Vögel. Kehre in die Freiheit zurück!" Wieder vergebens.

Die Flügelschläge waren zu schwach, um ihn über den Erdboden zu heben. Enttäuscht dachte der Mann nach. Da sah er die Sonne hoch am Himmel. "Das ist es!" sagte er, nahm den Kopf des Adlers und ließ ihn geradewegs ins Licht der Sonne blicken. Da plötzlich stieß der Adler einen Schrei aus, sein ganzer Körper zitterte, und mit den mächtigen Schlägen seiner Schwingen hob er sich in die Lüfte – höher und höher – und kehrte nie wieder zurück. (nach W. Hoffsummer, 1000 Kurzgeschichten zur Bibel).

„**Kinder des Lichtes**“ nennt Paulus uns Christen. Mit Salz vergleicht Jesus die zu ihm gehören. Wie eine Stadt auf dem Berg, wie ein Licht auf einem Leuchter beschreibt er sie.

Nichts gegen Hühner! Ich freue mich, dass meine beiden noch am Leben sind nach unserem Urlaub. Adler sind bei uns keine Gefahr für sie, aber Füchse sehr wohl. Hühner sind für uns Menschen sehr nützliche Vögel. Ihr Blick geht halt zur Erde; und da laufen und scharren sie den lieben langen Tag und finden allerlei Körner, Gräser, Würmer und Schnecken zum Sattwerden. Ein Adler hat da schon einen anderen Blick auf das Leben. Er kennt die Luft, die Wolken und die Sonne. Freilich muss auch er sich und seine Jungen satt bekommen.

Aber wieder zu uns Menschen und genauer zu uns Christen! Wir haben uns nicht irgendwann vorgenommen, Christen zu werden. Ich kenne jedenfalls niemanden, bei dem das so war. Aber ich kannte und kenne Menschen, die etwas ausstrahlen. Ich würde sagen: ein Echo von Gottes Freundlichkeit. Etwas, das die Seele erwärmt. Eine Art Licht. Etwas, das Lust macht, auch so zu glauben und zu leben. Aber dafür, dass jemand Christ wird, kommt noch etwas dazu. Das kann keiner machen oder

manipulieren. Da ist der Geist Gottes am Werk. Da trifft einen Menschen eine Ahnung der Ewigkeit, ein Lichtstrahl der Herrlichkeit Gottes. Das ändert alles. Johannes bezeichnet es wie „eine neue Geburt“. Man denkt und fühlt nicht mehr wie ein Huhn auf der dunklen Erde, sondern wie ein Adler im Licht. Immer noch braucht es viel Kraft und Zeit, um für das Lebensnotwendige im Alltag zu sorgen. Auch der Blick des Adlers geht auf die Erde, wo er zumeist sein Futter findet. Aber wir können nicht mehr vergessen, dass wir die Sonne der Liebe Gottes gesehen haben. Auch dann nicht, wenn es dunkel um uns herum ist. Wenn wir um unsere Gesundheit oder gar unser Leben fürchten. Wenn wir um einen lieben Menschen trauern. Wenn wir uns einsam fühlen. Wenn wir den richtigen Weg nicht sehen und uns nicht entscheiden können. Niederdrückendes gibt es immer wieder. Dann können wir mit David beten: **Der Herr ist mein Licht und mein Heil: / Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: / Vor wem sollte mir bangen?** Und wir können uns an Jesus erinnern. Jesus war ganz Mensch. Freude und Leid hat er empfunden. Dabei hat er nie seine enge Verbindung zu Gott verloren. Alles hat er vor seinen himmlischen Vater gebracht, auch seine Furcht in der Nacht vor dem Kreuz. An Jesus können wir sehen: Salz und Licht zu sein bedeutet nicht, durch das Leben zu schweben wie ein Superheld, den nichts ankratzen kann. Vielmehr: nicht zu vergessen, dass wir zu Gott gehören. Bei allen Mühen des Alltags, bei allem Ärger über die Kirche und über die Christen, und auch dann, wenn wir uns mies fühlen, gehören wir doch zu Jesus, der alles Böse in die Schranken gewiesen und sogar den Tod besiegt hat. Und unser Herr sagt uns: du brauchst dich nicht zu verstecken! Das darf jeder wissen, dass du ein Gotteskind bist. Mehr noch: es ist sehr wichtig für die Welt, dass wir Christen sichtbar und fühlbar werden. So wie Essen ohne Salz nicht schmeckt. So wie alles dunkel bleibt, wenn jemand ein Gefäß über die Lichtquelle stülpt. Ich weiß, dass es ganz verschieden Charaktere gibt. Mancher von uns tut sich eben nicht

gern hervor und bleibt lieber im Hintergrund. Das bleibt auch so, wenn wir mit Jesus leben. Er erwartet nicht, dass wir ständig über unseren Schatten springen. Aber eines ist schon klar: wenn du dich noch schämst, dass du an Gott glaubst, dann hast du etwas Wichtiges noch nicht begriffen. Wir sind das Salz in der Suppe, die Stadt auf dem Berg, das Licht auf dem Leuchter. Nicht weil wir so gut sind, sondern weil Jesus es uns zuspricht. Und wegen des Zieles: **So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.** Menschen sollen zum Nachdenken kommen und am Ende zum gemeinsamen Gotteslob.

Kann sein, mancher – besonders bei uns im Osten – hat den Eindruck: es gibt ja schon fast gar keine Christen mehr. Man begegnet gar keinem, der an Gott glaubt. Aber liegt das überhaupt daran, dass wir so wenige sind? Die Gemeinde um Jesus und z.Zt. des Paulus war auch eine kleine Minderheit in der Gesellschaft. Aber sie fiel auf. Fallen wir auch auf, oder sind wir wunderbar angepasst an unsere Umgebung?

So ist das mit dem Salz und dem Licht Zuspruch und Aufgabe. Wie wird es uns damit ergehen an diesem Sonntag und in der neuen Woche? Es gibt diese Stellen, die darauf warten, dass wir uns als Glaubende zu erkennen geben. Und wenn es das Tischgebet an unserem Tisch zu Hause oder in der Gaststätte ist. Nicht aufdringlich soll unser Zu-Jesus-Stehen sein, nur erkennbar. Vielleicht beginnt ein Satz von uns in dieser Woche mal so: „weißt du, ich bin Christ, und da denke ich ...“

Jesus selber gebe uns den rechten Blick und den Mut dafür.

Amen